

brechen zu geben vermag. Der Name des Angebers würde, so weit nur immer möglich, verschwiegen bleiben.

Den 28. Oktober 1845.

K. Obergerichtsgericht.
Eble.

**Forstamt Freudenstadt.
Wegbau-Afford.**

Am Donnerstag dem 13. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,

wird auf dem Rathhause zu Baiersbronn von der unterzeichneten Stelle die Fortsetzung der neuen Weganlage im Staatswald Rothmurg Winterseite, Reviers Buhlbad, auf eine Strecke von 550 Ruthen, wovon der Ueberschlag für Erdarbeit und Steinkörper 2218 fl., für Maurerarbeit 1830 fl. beträgt, wiederholt im öffentlichen Aufstreich veranordnet werden.

Diejenigen Affords-Liebhaber, welche die neue Weglinie noch nicht eingesehen haben, wollen sich zu diesem Zweck am Tage zuvor,

Morgens 8 Uhr,
bei dem K. Revierförster in Buhlbad einfinden.

Christophsthal den 5. Nov. 1845.

K. Forstamt.
v. Kauffmann.

Effringen,

Obergerichtsgerichts Nagold.

Liegenschafts-Verkauf.

Die Liegenschaft des Johannes Lehmann, Bauers vom Trillenhof, bestehend in der Hälfte an mehreren Oekonomie-Gebäuden und ungefähr 15 bis 18 Morgen Aekern, Wiesen, Gärten und Waldungen, wird

Montag den 1. Dezbr. d. J.,
Nachmittags 1 Uhr,
im Exekutionswege auf dem hiesigen Rathhause verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 27. Okt. 1845.

K. Amtsnotariat Wildberg
und Gemeinderath Effringen.

Vdt. Amtsnotar
Wagner.

Effringen,

Obergerichtsgerichts Nagold.

Gläubiger-Aufruf.

Da gegen Johannes Lehmann, Bauer vom Trillenhof, ein allgemeiner

Güterangriff angeordnet ist und mit Grund zu befürchten steht, daß noch nicht sämtliche Schulden desselben zur amtlichen Kenntniß gekommen seyen, so werden die in dieser Hinsicht noch unbekanntem Gläubiger des ic. Lehmann in Folge oberamtsgerichtlichen Auftrags hiemit aufgerufen, ihre Forderungen binnen 21 Tagen

bei dem Amtsnotariat anzumelden und zu erweisen, widrigenfalls sie es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie bei der bevorstehenden Verweisung nicht berücksichtigt werden.

Den 27. Okt. 1845.

K. Amtsnotariat Wildberg
und Gemeinderath Effringen.

Vdt. Amtsnotar
Wagner.

Oberschwandorf,
Oberamts Nagold.

Wirthschafts- und Güter-Verkauf.

Obergerichtsgerichtlichem Auftrage zu Folge wird am
Freitag dem 28. Novbr. d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

die Liegenschaft des Schwanenwirths Schäfer dahier im Exekutionswege auf dem hiesigen Rathhause im öffentlichen Aufstreiche wiederholt verkauft werden, und besteht solche in:

- einem geräumigen Wirthschafts-Gebäude zum Schwanen, mit vollständig eingerichteter Bierbrauerei und Bäckerei,
 - einem Nebengebäude mit eingerichteter Branntweinbrennerei,
 - einem Gemüsegarten und ungefähr 4 Morgen Aekern und Wiesen.
- Die Bäckerei findet im hiesigen Ort einen eben so guten Betrieb, als die Wirthschaft und Bierbrauerei.

Die näheren Bedingungen werden am Verkaufstage auf dem hiesigen Rathhause bekannt gemacht, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Die Herren Ortsvorsteher werden um gefällige Bekanntmachung ersucht.
Den 28. Okt. 1845.

Für den Gemeinderath:
Schultheiß Walz.

Wenden,

Obergerichtsgerichts Nagold.

Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.

Obergerichtsgerichtlichem Auftrage zu

Folge soll die in der Gantmasse des Bernhard Braun von hier vorhandene Liegenschaft, wie solche zum Nro. 44 und 46 dieses Blattes ausführlich beschrieben ist, zum nochmaligen Verkauf gebracht werden.

Hiezu ist nun

Mittwoch der 19. Novbr.,
Vormittags 10 Uhr,

bestimmt, an welchem Tage sich die Kaufsliebhaber in dem Gemeinderaths-Zimmer dahier, mit Prädikats- und Vermögens-Zeugnissen versehen, einfinden wollen.

Die löblichen Ortsvorstände werden um gefällige Bekanntmachung ersucht.

Den 28. Okt. 1845.

Der Güterpfleger:
Großmann.

Wenden,

Obergerichtsgerichts Nagold.

Nochmaliger Liegenschafts-Verkauf.

Obergerichtsgerichtlichem Auftrage gemäß soll die in Nro. 78 und 79 dieses Blattes näher beschriebene Liegenschaft aus der Gantmasse des Johann Wolfgang Aldinger von hier zum nochmaligen Verkauf gebracht werden.

Hiezu ist nun

Donnerstag der 20. Novbr.
bestimmt, an welchem Tage sich die Kaufsliebhaber

Vormittags 10 Uhr
in dem Gemeinderaths-Zimmer dahier, mit Prädikats- und Vermögens-Zeugnissen versehen, einfinden wollen.

Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, vorstehenden Verkauf in ihren Gemeinden bekannt zu machen.

Den 27. Okt. 1845.

Der Güterpfleger:
Schäuble.

Wenden,

Obergerichtsgerichts Nagold.

Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.

Obergerichtsgerichtlichem Auftrage zu Folge soll die sämtliche Liegenschaft aus der Gantmasse des weiland Johann Georg Walz von hier wiederholt zum öffentlichen Aufstreich gebracht werden, und zwar:
1) der vierte Theil an einem zweifloßigen Wohnhaus und Scheuer,



der Gantmasse des Braun von hier die Liegenschaft, wie No. 44 und 46 föhrllich beschrieben in Verkauf gebracht

19. Novbr., 10 Uhr, dem Tage sich die Gemeinderaths-Präsidats- und Versehen, einfinden wollen. Vorstände werden Ermachung ersucht. 15. r Güterpfleger: Broßmann.

en, Nagold. Liegenschafts-Verkauf. dem Auftrage ge- 78 und 79 die- näher beschriebene aus der Gantmasse Wolfgang Aldin- nochmaligen Ver-

20. Novbr. dem Tage sich die 10 Uhr Zimmer dahier, Vermögens- Zeug- den wollen. Vorsteher werden Verkauf in ihren machen. 5. r Güterpfleger: Schaible.

en, Nagold. Liegenschafts-Verkauf. dem Auftrage zu tliche Liegenschaft ntmasse d Jo- Walz zum öffentlichen rden, und zwar: an einem zwei- aus und Scheuer,

mitten im Ort, zwischen Schult- heiß Gauß und der Allmand,

- 2) 1 Viertel Garten,
- 3) 1 Morgen 3 Viertel Wiesen,
- 4) 8 Morgen 1 1/2 Viertel Bauacker,
- 5) 1 Morgen 2 Viertel Wald,
- 6) 1 Morgen 1/2 Viertel Mähfeld.

Zur Verkaufs-Verhandlung ist Donnerstag der 20. Novbr., Nachmittags 2 Uhr,

bestimmt, an welchem Tage sich die Kaufsliebhaber in dem Gemeinderaths-Zimmer dahier, mit Präsidats- und Vermögens- Zeugnissen versehen, einfinden wollen.

Die löblichen Schultheißenämter werden um gefällige Bekannmachung gebeten.

Den 28. Okt. 1845.

Der Güterpfleger: Joh. Georg Broßmann.

Effringen, Oberamts Nagold. Heu-Verkauf.

Freitag den 14 November, Vormittags 10 Uhr,

werden auf hiesigem Rathhaus circa 80 Centner Heu im Exekutionswege zum Verkaufe ausgesetzt; wozu die Liebhaber einladet der Gemeinderath.

Den 1. November 1845.

Schernbach, Oberamts Freudenstadt.

Bieh-, Frucht-, Futter- und Fahrniß-Verkauf.

Aus der Verlassenschaft der gestorbenen Christian Schnürkenschen Eheleute wird am

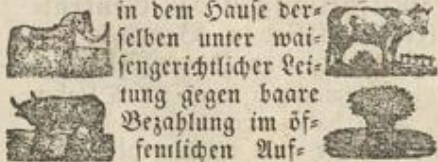
Freitag dem 21. und Samstag dem 22. Nov. d. J., je Morgens 8 Uhr,

in dem Hause derselben unter waisengerichtlicher Leitung gegen baare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich verkauft, und zwar zuerst:

- 2 Pferde, Fuchsen,
- 2 Paar Ochsen,
- 7 Kühe,
- 5 Kalbinnen,
- 1 junger Farre;

Sodann circa:

- 500 Roggen- } Garben,
- 500 Haber- }
- 200 Zentner Heu,



80 Zentner Dehnd und aller Art Fuhr- und Bauerngeschirr.

Die Liebhaber zu vorstehenden Verkauf-Objekten werden höflich eingeladen, und die löblichen Schultheißenämter ersucht, diesen Verkauf in ihren Gemeinden gefälligst veröffentlichen zu lassen.

Den 1. Nov. 1845.

Im Auftrag des Waisengerichts und der Pfleger: Schultheiß Schaible.

Altenstaig Stadt.

Verkauf von Futter und Garben.

Der Unterzeichnete hat aus seiner Verwaltung zu verkaufen:

- Ungefähr 60 Entn. Heu und Dehnd,
- 40 Dinkel-,
- 10 Roggen- und } Garben.
- 5 Haber-

Zum Verkaufstag ist der 19 November

festgesetzt.

Die Liebhaber können es täglich einsehen.

Den 1 November 1845.

Friedrich Großmann, Bäcker.

Privat-Anzeigen.

Nagold.

Keinen Landhonig und dürre Kirschem empfiehlt zu geneigter Abnahme

Louis Sautter bei der Kirche.

Nagold.

Mantel feil.

Ein noch in ganz gutem Zustande sich befindender dunkelgrauer Mantel ist um billigen Preis zu verkaufen bei Schneider-Obermeister Luz.

Nagold.

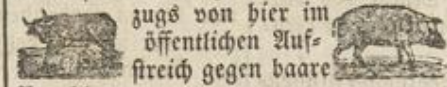
Verkauf von Rindvieh etc.

Am Samstag dem 8. November d. J., Nachmittags 1 Uhr,

verkauft der Unterzeichnete wegen Wegzugs von hier im öffentlichen Aufstreich gegen baare

Bezahlung:

- 2 Kühe, worunter eine Schweizer Kuh, zum Zug tauglich, sammt Geschirr und Wägelchen;
- 1 Kalbin, 1 1/2jährig;



1 Schwein; ein Quantum Heu, Stroh, Dünger und Aescherich.

Den 1. November 1845.

Ehr. Fr. Müller, Seifensieder.

Grömbach,

Oberamts Freudenstadt.

Wirthschafts-Verpachtung.

Wegen eingetretener Familien-Verhältnisse ist Löwenwirth Dürr von hier gesonnen, seine mit dinglichem Recht verlebene Schildwirthschaft zum Lö-



wen, sammt eingerichteter Bierbrauerei und Branntweinbrennerei, auf drei oder sechs Jahre, je nachdem sich Liebhaber zeigen, zu verpachten.

Das dreistöckige Wirthschafts-Gebäude enthält:

- 1) im ersten Stock Stallungen zu 15 bis 20 Pferden und zu 12 bis 16 Stücken Rindvieh, Scheuer, Holz-, Wagen- und Streueschopf und 4 Schweinställe;
- 2) im zweiten Stock eine sehr geräumige Wirthsstube, ein Nebenzimmer, eine Schenkstube, Küche und Speisekammer, und neben der Küche ein besonderes heizbares Zimmer;
- 3) im dritten Stock einen sehr geräumigen, heizbaren Saal, welcher zugleich gegen besonderen Miethzins das Gemeinderathszimmer bildet; fünf weitere Zimmer, wovon zwei heizbar sind, einen Tanzboden, zwei große Gastkammern, eine Küche und Speisekammer;
- 4) unter dem Dach zwei geschlossene Kammern, Heu- und Fruchtböden etc.;
- 5) unter dem Wirthschafts-Gebäude einen gewölbten Keller zu Aufbewahrung von 30-40 Eimern Getränke.

Neben dem Wirthschafts-Gebäude befindet sich die Bierbrauerei und Branntweinbrennerei und ein sehr guter, tiefer Braunbierkeller sammt der ganzen Einrichtung, mit Faß- und Bandgeschirr; auch können alle sonstigen erforderlichen Wirthschafts-Geräthschaften mit in den Pacht gegeben werden.

Die Verpachtungs-Verhandlung findet am Samstag dem 8. Nov. d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

in dem Löwenwirthshause statt, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Die Pacht-Bedingungen werden ganz billig gestellt, und haben sich auswärtige, unbekannte Pachtlustige mit beglaubigten Prädikats- und Vermögens-Zeugnissen zu versehen.

Auch können auf Verlangen Güter mit in den Pacht gegeben werden.

Die Herren Ortsvorsteher werden um öffentliche Bekanntmachung gehorsamst gebeten.

Grömbach, den 24. Okt. 1845.

Aus Auftrag:
Ernst Stokinger
von Berneck.

Stuttgart.

Aufnahme von Zöglingen betreffend.

Die Realschulen haben die Vorbereitung für die Oberreal- und polytechnische Schule zum Hauptzweck. Da sich über diese Anstalten hauptsächlich in und theilweise nur einzig in Stuttgart befinden, so ist es für viele Realschüler unumgängliches Bedürfnis zur ferneren Ausbildung und Erreichung irgend eines vorgesezten Zweckes, diese Anstalten zu besuchen. Um die sonst bedeutenden Kosten für Auswärtige nach Möglichkeit zu erleichtern und diese Anstalten auch für weniger bemittelte Zöglinge zugänglich zu machen, habe ich mir vorgenommen, eine bestimmte Anzahl in ganze Verpflegung aufzunehmen, und ihnen nicht nur die nöthige Nachhülfe angedeihen zu lassen, sondern



überhaupt ihren Aufenthalt in Stuttgart so zu leiten, daß er für sie von Nutzen seyn muß. Eltern, welche einen Wunsch in dieser Beziehung auf dem Herzen haben, wollen sich wenden an

J. K o h l e r,

Königl. württembrg. Reallehrants-Kandidat und voriger Hofmeister bei Sr. Königl. Hoheit dem Herrn Herzog Alexander von Württemberg,
Charlottenplatz Nro. 1.

W i l d b e r g.

Anlehen.

Es sind 600 fl. gegen zweifache Versicherung auszuleihen.
Den 5. Nov. 1845.
Stiftungspfleger M o s e r.



B e r n e c k,

Oberamts Nagold.

Geld auszuleihen.

Unterzeichneter hat 240 fl. Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Versicherung und 5 Prozent Verzinsung zum Ausleihen parat.
Den 5. Nov. 1845.



Johs. B l a i c h im Bruderhaus,
Gemeinde Berneck.

B e u r e n,

Oberamts Nagold.

Geld auszuleihen.

Der Unterzeichnete hat 100 fl. Pflegschaftsgeld gegen die gesetzliche Versicherung und 5 Prozent so gleich zum Ausleihen parat.
Den 5. Nov. 1845.



J a c o b K i r n.

Altenstaig Stadt.

Geld-Gesuch.

Gegen Stellung von zwei tüchtigen Bürgen und 5 Prozent Verzinsung suche ich für einen in guten Vermögens-Verhältnissen stehenden hiesigen Gewerbsmann 400 fl. aufzunehmen.

Den 4. Nov. 1845.

Verwaltungs-Aktuar
P f i n d e r.



Heselfronn,

Oberamts Nagold.

Geld auszuleihen.

Der Unterzeichnete hat gegen gesetzliche Versicherung 100 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.
Den 4. Nov. 1845.



Pfleger:

Christian Fr. F r e y.

Grömbach,

Oberamts Freudenstadt.

Geld auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung und 5 Prozent Verzinsung 195 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.



Den 4. Nov. 1845.

J a c o b L a m p a r t h.

Emmingen,

Oberamts Nagold.

Schafe feil.

Beim Schultbeissen da- hier sind etwa 30 alte und junge Schafe zu verkaufen.



Der Gesellschafter.

Württembergische Chronik.

Gestorben: Den 3. November Archivrath D e c h s l e zu Stuttgart, 47 Jahre alt; den 4. Hofzahnarzt G r u b e n e r daselbst, 81 Jahre alt; den 23. Oktober Oberst und Kammerherr v. W o l f s k e e l, 70 Jahre alt.

Ernannt wurden: Zum Lieutenant der Bürgergarde zu Pferd in Stuttgart Kornhaus-Inspektor J o s e n h a n s daselbst; zum Kommandanten und Major des bürgerlichen Schützenkorps in Ludwigsburg der bisherige Lieutenant Poststallmeister K ö r n e r.

Erledigte Stellen: Die eines Revisions-Assistenten bei dem Oberamt Baihingen; die eines Oberamts-Thierarzts in Kirchheim.

Nachtrag zu den Mittheilungen der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins in Betreff der Herbstfäule der Kartoffeln.

In unserer letzten Bekanntmachung vom 17. Oktober (Schwab. Merkur Nr. 287) haben wir die uns damals zugekommenen günstigen Berichte über die Anwendung des Ehlorkalks bei den von der Herbstfäule ergriffenen Kartoffeln mitgetheilt, zugleich aber bemerkt, daß die Resultate der in Hohenheim dießfalls angestellten Versuche noch nicht vorliegen. Letzteres ist jetzt der Fall, und obwohl der Bericht der Direktion in Hohenheim weniger günstig über jenes Mittel urtheilt, und wenn schon glücklicher Weise das Uebel in seinem verderblichen Fortschreiten im Allgemeinen nachzulassen scheint, so sehen wir uns gleichwohl aufgefordert, den betreffenden Theil jenes Berichts

Stadt.
 such.
 in zwei tüchtigen
 Verzinsung suche
 in guten Ver-
 hältnissen stehen-
 der Gewerbsmann

altungs-Aktuar
 Finder.

nn,
 agold.
 leihen.
 hat gegen gefez-
 g 100 fl. Pfleg-
 Ausleihen parat.
 1845.
 Pfleger:
 ian Fr. Frey.

ch,
 denstadt.
 leihen.
 neten liegen ge-
 Versicherung und
 zinsung 195 fl.
 zum Ausleihen

Lamparth.

n,
 agold.
 eil.
 Schultbeissen da-
 etwa 30 alte und
 ise zu verkaufen.

der Central-
 Vereins in
 Kartoffeln.
 an 17. Oktober
 die uns damals
 Anwendung des
 rgriffenen Kar-
 daß die Resul-
 Versuche noch
 , und obwohl
 weniger günstig
 schon glücklicher
 Fortschreiten im
 wir uns gleich-
 jenes Berichts

in Nachstehendem zu veröffentlichen, indem wir von der Annahme ausgehen, daß, wenn auch die gemachten Erfahrungen für den gegenwärtigen Augenblick nicht mehr allenthalben anzuwenden sind, sie doch im Einzelnen und in künftigen Fällen leicht von Nutzen werden können. Eine ausführliche Nachricht über die bei der Anstalt zu Hohenheim über die Kartoffelkrankheit gemachten Beobachtungen und über die verschiedenen, theils zur Benützung der angegriffenen, theils zur Erhaltung der noch guten Kartoffeln dort getroffenen Maßregeln und bis jetzt gewonnenen Wahrnehmungen wird in der nächsten Nummer des Wochenblatts für Land- und Hauswirthschaft, das den landwirthsch. Bezirksvereinen unentgeltlich zukommt, erscheinen. Den 31. Oktober 1845.

R. Centralstelle des landwirthschaftl. Vereins.

Auszug aus dem Berichte des Direktors v. Pabst in Hohenheim: „Nachdem auf die Behandlung mit Chlorkalkwasser aufmerksam gemacht worden war, habe ich auch dieses Mittel versuchen lassen. Es sind zu dem Ende 200 Simri mehr oder weniger kranke Kartoffeln ganz nach Vorschrift mit Chlorkalk und Soda gewaschen worden. Hierauf legte man sie auf eine Scheunentenne etwa einen Fuß hoch und wendete den vor etwa 14 Tagen behandelten Theil zweimal, den seit etwa 8 Tagen gewaschenen Theil bis jetzt einmal. Es zeigt sich aber, daß bei den so behandelten Kartoffeln die schon etwas stark kranken sehr vieles Wasser eingefogen haben, das sie schwer wieder verlieren, und daß die Faulniß keineswegs ganz darin gehemmt ist. Auch 6 Stücke von den mit Chlor behandelten Kartoffeln, die seit 14 Tagen in einem kühlen, trockenen Zimmer in einer Schüssel liegen, sind bis heute bei Weitem noch nicht so trocken, als 6 Stücke bloß rasch abgewaschene, nicht mit Chlor behandelte, aber eben so kranke Kartoffeln; jene sind sogar äußerlich zum Theil mit Schimmel bedeckt, und die Krankheit hat sich auch unter der Schale noch weiter gezogen. Ich kann deshalb der Chlorbehandlung das von andern Seiten ertheilte Lob nicht zollen; vielmehr erachte ich, daß sie der früher von mir angegebenen Behandlungsweise (nämlich Abtrocknen in möglich dünnen Schichten, höchstens 2 Fuß hoch, in kühlen trockenen Räumen, fleißiges Durchlesen und Bestreuen mit Asche, Kalk, Kohle und Sand) weit nachstehe. Dazu kommt, daß das Waschen und Baden der Kartoffeln ziemlich viel kostet, denn wir brauchten per Simri für 3 kr. Arbeitslohn, Chlor und Soda, während bei trockener Behandlung kaum für 1/2 kr. Kalk und Asche und eben so viel an Arbeitslohn per Simri verwendet wurde, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß diese letzteren Stoffe immer noch zur Düngung verwendbar bleiben. Es sind auf diese trockene Weise hier mehr als 3000 Simri behandelt und nachdem sie während 2–3 Wochen etwa 2 Fuß hoch an kühlen und trockenen Plätzen gelegen und sich ganz gut gehalten haben, nun eingemietet (in mit Erde bedeckte Häufen ins Freie gebracht) worden. Nach allem diesem würde ich, wenn je Chlorkalk angewendet werden soll, der nassen Anwendung desselben das Vermengen des Chlorkalks mit Asche und Sand und das Bestreuen der Kartoffeln mit dieser Mischung vorziehen. Alles Waschen und Baden an den längeren aufzubewahrenden Kartoffeln erachte ich für unrathsam.“

Tags-Neuigkeiten.

Bei einem Goldschmide in Hamburg suchte fürsich ein eleganter Herr einige Schmucksachen von großem Werthe aus und bat sodann den Goldschmid, zu erlauben, daß er erst seiner Frau die Sachen zeige; der Goldschmid hatte keinen Verdacht und schickte sein Dienstmädchen mit dem Brillantenkäufer. Dieser begab sich auch mit dem Mädchen in ein nicht weit entferntes, sehr anständig aussehendes Haus, ließ sie in ein Zimmer treten und entfernte sich sodann, um seine Frau zu holen. Als er aber nicht wieder kam, dem Mädchen die Zeit lang ward und sie das Zimmer verließ, um sich Bescheid zu suchen, da sie nicht länger warten könne, sagte ihr eine alte Dame, jener ihr unbekannter Herr habe das Haus schon lange verlassen, ohne übrigens das Zimmer zu bezahlen, dessen Stundenmiete sie jetzt von dem Mädchen erwartete u. s. w. Bis jetzt ist es nicht gelungen, sich des Betrügers zu bemächtigen.

Berlin, 21. Okt. Gestern Abend ist im königl. Schlosse hier Feuer ausgebrochen, es brannte schon lichterloh im Schornstein. Schnell herbeigeeilte Hülfe entfernte jedwede Gefahr. — Der Hauptgewinn von 70,000 Thalern in der jüngst hier stattgefundenen Verloosung der Prämienscheine ist einem Arzt und einem Schuhmacher in Krossen, welche sich erst hier in der verflossenen Woche auf gemeinschaftliche Kosten einen mit einer Serie herausgekommenen Prämienschein für 114 Thlr. kauften, zugefallen. Die Glücklichen haben gestern hier bereits persönlich die 70,000 Thaler in Empfang genommen.

Ein junger Böhme soll endlich eine Erfindung gemacht haben, durch welche die Nachahmung des Papiergeldes, der Banknoten u. gänzlich verhindert wird. Er gibt nämlich einer befondern Art von Papier eine eigenthümlich zusammengesetzte Farbe und so gefärbtes Papier nimmt man zu den Banknoten. Die österreichische Bank, deren Noten so häufig nachgeahmt werden, soll die Erfindung für so zweckmäßig gehalten haben, daß sie dieselbe an sich gebracht und dem Erfinder einen lebenslänglichen Jahresgehalt von 3000 fl. ausgesetzt hat.

Das Blatt Algerie theilt folgende heldenmüthige Züge von dem letzten Gefechte mit den Flittas mit: „Goffine, Jäger der vierten Schwadron, sieht den Fourier Parisot unter sein Pferd fallen, welches einen Flintenschuß in die volle Brust erhalten hat; schon versehten zwei arabische Reiter, nachdem sie Feuer auf diesen Unteroffizier gegeben, ihm Kolbenschläge auf den Kopf, Goffine kommt an, tödtet die beiden Araber, befreit den Fourier Parisot, stürzt dann auf eine Fahne zu, die er in einiger Entfernung gewahrt, tödtet den Chef, der sie trug, und es gelingt ihm, ungeachtet zweier Schüsse und fünf Yataganhiebe, wovon vier die Hand und einer das Gesicht trafen, die Fahne der Empörer zu nehmen, allein seine Kräfte waren erschöpft, er fiel, indem er die Fahne gegen seine Brust drückte und ausrief: „Sie ist mein!“ Gibt es einen schöneren Zug von Tapferkeit? — Das neunte Jäger-Bataillon von Orleans, gänzlich von der Kolonne getrennt, hatte eben ein Carree gebildet und schlug sich Leib an Leib mit dem Feinde. In der Nahe eines Gebüsches lagen etwa zehn mit der französischen Uniform bekleidete Leichen und neben ihnen etwa zwanzig Verwundete; eine dreifache Reihe

mit Burnus bekleideter Leichen bildeten einen Kranz um das Carree. Von allen Bajonetten rann das Blut. Inmitten stand ein Mann ruhig aufrecht: es war der Kommandant Clerc, der seit einer halben Stunde von einer Kugel getroffen war, die ihm durch das Knie gegangen.

Man schreibt aus Berlin: Zwei Berliner Handwerker konnten sich durchaus nicht darüber verständigen, ob wir im achtzehnten oder im neunzehnten Jahrhundert lebten. Der Eine behauptete dies, der Andere jenes. Sie gingen eine Wette mit einander ein, der Preis des Gewinnes wurde auf zwei Thaler festgestellt, und nun ein Schiedsmann erwählt, den schwierigen Fall zu entscheiden. Der Schiedsmann erklärte — man denke! — wir lebten im achtzehnten Jahrhundert. Der nach diesem Spruche Verlierende konnte nun aber den Preis der Wette, die zwei Thaler, nicht bezahlen, und bot dafür einen Kanarienvogel an, welchen der Gewinnende auch annahm. Später erfuhr der kraft weisen Schiedsrichterspruches als Verlierender Bezeichnete, daß wir denn doch schon im neunzehnten Jahrhunderte lebten, und er forderte seinen Kanarienvogel zurück; da er ihn aber nicht wieder erhalten konnte, so verklagte er seinen Gegner beim Stadtgerichte.

Vor Kurzem saßen in einer Restauration der Vorstadt St. Germain zu Paris mehrere Engländer und Franzosen zusammen und hatten sich satt gegessen, als ein Obsthändler mit einem Karren vorüberkam. In wenigen Augenblicken hätte man sich über eine Wette verständigt, nach welcher der eine Engländer noch 200 Pfirsichen als Nachtisch speisen wollte. Einhundert aß er wirklich ganz behaglich, bei der 120sten aber sank er plötzlich todt nieder. Damit ist aber die Anekdote noch nicht zu Ende. Um seine Leiche hat sich ein Prozeß erhoben: der Verstorbene hatte sein Leben hoch versichert und die Versicherungsgesellschaft erklärt den Todesfall für einen Selbstmord. Die Sache ist im besten Prozeßgange.

In Rheims verstarb kürzlich eine Dame, die ein sehr seltsames Vermächtniß hinterließ. Sie bestimmte nämlich testamentarisch eine Summe von 10,000 Frks. zur Pflege und Unterhaltung ihrer beiden Hunde. Für den Fall, daß einer davon stirbe, soll eine Summe von 300 Fr. Renten dem übrigbleibenden zufallen. In einer Klausel des Testaments heißt es: „Daß die beiden Hunde alle drei Monate dem Testaments-Exekutor vorgeführt werden sollen, damit selbiger ihre Beschwerden anhören und denselben abhelfen solle (vorausgesetzt, daß er die Hundesprache verstehe).“ Uebrigens enthält das Testament sehr vernünftige und anerkennungswürdige Bestimmungen.

In Schmiegel im N.-B. Posen hat die an stillem Bahnsinne leidende Frau eines Stellmachers in einem unbewachten Augenblicke ihren drei jüngsten Kindern, von 5, 3 und $\frac{3}{4}$ Jahren, mit einem Rasirmesser die Hälse abgeschnitten; dem vierten und ältesten Kinde gelang es, zu entkommen.

Salzmünster, den 24. Okt. Heute starb dahier wohl der älteste Mann in Kurhessen, wenn nicht gar in ganz Deutschland. Er hieß Kaspar Seipel und hatte das seltenste Alter von 116 Jahren erreicht. Dieser seltene Greis war im benachbarten k. bair. Drie Neudorf geboren und dahier im Jahre 1764 getraut worden. Seit Jahren er-

blindet, leitete er sein Hauswesen aus dem Gedächtnisse. Durch die Großmuth seines gnädigsten Landesherren bezog der Verstorbene seines hohen Alters wegen einen Gnadengehalt.

München, den 24. Okt. In der Nacht vom 21. auf den 22. d. M. wurde in der Kanzlei des hiesigen allgemeinen Krankenhauses ein höchst frecher Gelddiebstahl mittelst Einbruchs begangen. Folgender höchst sonderbarer Vorfall, der sich in derselben Nacht in dem Krankenhause zutrug und wahrscheinlich mit dem Diebstahl zusammenhängt, führt vielleicht auf die Entdeckung der Thäter. Ein als Kaminsfeger verkleidetes männliches Individuum kam in der Nacht gegen 2 Uhr, und gab vor, einen der Kamine wegen Befürchtung eines Brandes segnen zu müssen; diese Gelegenheit benützend, verkleidete er mit einem mitgebrachten ähnlichen Anzuge, wie der seinige, eine in dem Hause befindliche Polizei-Arrestantin, welche nach ihrer Herstellung in das Strafärbeitshaus nach Kaisheim gebracht werden sollte, und entführte sie. Beide sind jedoch bereits wieder eingebracht.

Aus Salzburg wird unterm 11. Okt. berichtet: Unsere Stadt hat in dem Handelsmanne Mathias Bayrhamer so eben ihren reichsten Bürger durch den Tod verloren. Schon früher hatte er zum Besten hiesiger Armen eine Stiftung gemacht im Betrage von 111,800 fl. Vor wenigen Wochen noch beschenkte er die hiesigen Schulen mit 4000 fl., und in seinem Testamente vermachte er verschiedenen Wohlthätigkeits-Anstalten mehr als 140,000 fl., und bestimmte überdies 140,000 fl. zur Gründung einer Armenanstalt in seinem Vaterorte. Die Vermächtnisse an seine dürftigen Verwandten erreichen die Summe von 300,000 fl. Erbe ist einer seiner Neffen, ein schlichter, junger Bauer, der noch manche wohlthätige Aufträge zu erfüllen hat. Math. Bayrhamer war der Sohn unbemittelter Eltern in dem kleinen Flecken Seckirchen, an den lieblichen Ufern des Wallersee; er diente bis zu seinem Mannesalter in einem hiesigen Gasthause. Später trieb er die Wechselgeschäfte mit so glücklichem Erfolge, daß er mit den ersten Häusern Wiens, Münchens, Augsburgs und anderer Handelsstädte den lebhaftesten Verkehr unterhielt, ohne je eine dieser Städte besucht zu haben.

Eine russische Garnison-Scene.

(Schluß.)

Bei dieser Standrede hatte der Sergeant die Degradation fortgesetzt und dem General Schärpe, Rock und Hemd vom Leibe gerissen.

„Jener Unteroffizier, rief der Sergeant mit erhobener Stimme, hieß Gedenoff wie ich, wir waren in der nämlichen Isba zur Welt gekommen, und der Unglückliche war mein Bruder!“

Trotz seiner eisernen Charakterstärke konnte sich der General des Schauderns nicht enthalten, als er diese kalte, gemessene, doch um so furchtbarere Anlage hören mußte. Solowiova hingegen wußte Anfangs nicht, was vorgehen sollte; doch als sie dem General den Degen entreißen, die Uniform in Fegen abziehen und die Schultern entblößen sah, als sie ahnte, daß ihrem Pflegevater die scheußliche Strafe werden könne, die sie ihn so oft schauernd den



Soldaten auferlegen gesehen, da sprang sie auf und rang die Hände unter bangem Angstgeschrei.

Jvan, der bis dahin starr dagestanden, vergaß bei der Verzweiflung der Jungfrau, die er seit zwei Jahren liebte, die Wildheit der empörenden Soldaten, die Gefahr und Nutzlosigkeit seines Wagnisses; er sprang hinzu, doch in demselben Nu fiel ein Schuß, der Wundarzt blieb wie festgebunden stehen, bewegte die Hände wie Flügel in der Luft, drehte sich wie ein Kreisler um und sank mit dem Gesicht auf den Boden, die Kugel war ihm durchs Herz gegangen.

In jedem russischen Regimente dient ein Soldat, der die Narrenrolle spielt, wie es in den Regimentern der weiland deutschen Reichsarmee einen Spasmacher unter der bezeichneten Benennung „Lustig“ gab. Die russischen Spasmacher zeichnen sich gewöhnlich dadurch aus, daß sie allerlei schnurrige Lieder nach einer stehenden Melodie absingen, gewandt wie die Kagen sind und eine Fröhlichkeit zur Schau tragen, die etwas Wildes und Grauenhaftes hat. Wenn sie aber anfangen zu tanzen, so rasen sie wie muhamedanische Fakirs. Wenn ein solcher Regimentsnarr sich zeigen will, so fängt er gewöhnlich mit langsamer, gurgelnder Stimme ein schwermüthiges Lied an, bückt sich dann plötzlich und dämpft dabei den Ton, springt dann, wie die Kugel aus der Büchse, in die Luft und schreit aus vollem Halse, als ob er am Spieß säße.

Als der Narr, welcher zum Nowgoroder Bataillon gehörte, den Wundarzt fallen sah, schoss er tanzend und singend auf die Leiche los, schnellte sie mit starkem Arm empor, trug sie zu dem Fenster, vor welchem Solowiova saß, und reichte sie derselben unter Hohngelächter und Gesichterschneiden mit den Worten: „Da, Duschinka, das gehört Dir!“

Weiß und starr wie ein Marmorbild hatte Solowiova dem gräßlichen Zwischenspiele beigewohnt; jetzt, als ihr die Leiche des Geliebten zu Füßen rollte, bückte sie sich, küßte die Stirn des Erschossenen, bedeckte das Gesicht desselben mit ihrem Taschentuche, stieß einen dumpfen Schrei aus und sank besinnungslos zu Boden.

Indeß war der General L...eff rücklings auf einen Schiebkarren gebunden, der langsam durch die Reihen der mit Gerten bewaffneten Soldaten gezogen wurde. Die Soldaten hieben während zu, doch diese gräßliche Folter sollte nur die Einleitung zu den Schrecken seyn, zu welchen der General von seinen Leuten verdammt worden war. Denn kaum hatte der letzte Mann seinen Hieb erteilt, als eine raube Stimme schrie: „In den Ofen!“

Und: „In den Ofen!“ wiederholten hundert Stimmen. Obgleich vor Schmerz und Wuth kaum noch seiner Sinne mächtig, fing der General bei diesem furchtbaren Beschlusse an zu zittern, sein Stolz war gebrochen, er erschrak schwer und bat um Gnade.

„Auch ich bat Dich um Gnade, als mein Bruder unter den Ruiben ächzte!“ antwortete der Sergeant Gedenoff, und die Hurrabs der Soldaten stimmten ein und überschrien das Winseln der Offiziere. —

Doch hinweg von diesem scheußlichen Vorgange, der leider keine Uebertreibung, leider nicht einmal ein vereinzelter Vorfall im russischen Heere ist.

Generalmajor L...eff wurde mit sämtlichen Offizieren des Bataillons in den Backofen gesperrt und hier langsam bei kleinem Feuer lebendig gebraten. Dieses Abschachten der Offiziere war so raffinirter Art, daß ein Strafgericht über die Soldaten verhängt ward, welches dem Frevel entsprechen sollte und demselben in der That an Gräßlichkeit nicht nachstand. Ein Feldjäger überbrachte dem Kaiser den Bericht von dem Nowgoroder Vorfalle, und 8 Tage darauf rückten in die ehemalige Hauptstadt des alten Czaarenthums mehrere Batterien Artillerie ein, die schleunigst von Twer und Nyschni Wolotschok hierher kommandirt waren. Vor ihnen war bereits ein Generalmajor enttroffen, der seit dem letzten Polen-Aufstand nur der Büttel von Warschau genannt zu werden pflegt. Des Generals einer Adjutant begab sich sofort in die Kaserne des meutrischen Bataillons und brachte demselben den Befehl, daß es sich in kleiner Uniform und ohne Waffen am folgenden Morgen im Tartarenlager, einem engen Plage am Westende der Stadt, einzufinden habe. Die Soldaten antworteten auf diese bedeutsame Meldung mit ihrem stereotypen: Gur!

Als ob es sich um nichts, als eine Parade handle, zogen die Soldaten am andern Morgen ruhig die graue Jacke an, setzten die runde Mütze auf, wuschten sich den Schnurrbart und zogen bleich, wie lebendige Leichen — was sie freilich auch waren — still und düster, doch in musterhafter Ordnung, in Mitten einer dreifachen Hecke von Kosaken durch die Stadt, während die Einwohnerschaft den Verlorenen mit schweigendem Munde und innerem Grauen nachschaute.

Auf dem Plage reiheten oder rückten sich vielmehr die Unglückseligen Schulter an Schulter, doch ohne die geringste Unordnung, ohne den leisesten Laut. Ein Wink und die Trommeln wirbelten, die Hunderte von Glocken der vielen griechischen Kirchen läuteten, mehrere Batterien, die am Eingang der fünf Zugänge, die in einen Kreuzweg auslaufen, aufgestellt waren, wurden demaskirt und sofort begannen die Kartätschenkugeln ihr Werk der Vernichtung. Bei jeder Ladung erdröhnte ein dumpfer Wehruf, ein unbeschreibliches Geseufz, in das sich die schaurigen Gefänge derjenigen einmischte, die es für Ehrensache hielten, anständig zu sterben.

Drei Stunden lang suchten, wählten, fanden, bezimmerten die Kartätschenkugeln die Schlachtopfer. Als Abends die Bollzieher des Strafgerichts den Platz betraten, waten sie durch einen Blutsumpf, auf dem hier und dort Hausen menschlicher Gebeine zermalmt, geschwärzt und unkenntlich zum Vorschein kamen. Nur fünf Soldaten, die sich aus den Gliedmaßen ihrer Kameraden eine Art von Erhöhung gemacht hatten, waren wunderbar am Leben geblieben, unter ihnen der Sergeant Gedenoff. Doch sie hatten sich nur zu größerem Jammer aufgespart: sie wurden alle zu Tode gefnuet. Der Sergeant entfaltete bis zum letzten Athemzuge eine Kaltblütigkeit, die über die europäischen Begriffe von Unererschrockenheit weit hinausging. Unter der Knute that er, als ob er die Hiebe gar nicht fühle und das herabrinneude Blut nicht sehe, und fragte den Büttel spöttisch, ob die Reihe bald an ihm sey? „Es ist ja gleich vorbei!“ brummte der Gefragte. Desto bes-

Gedächtnisse.
des Herrn be-
n einen Gna-
acht vom 21.
s hiesigen all-
Gelddiebstahl
t sonderbarer
Krankenhaus
l zusammen-
Täter. Ein
ividuum kam
nen der Ka-
zu müssen;
it einem mit-
eine in dem
e nach ihrer
raischeim ge-
e sind jedoch
erichtet: Un-
bias Bayr-
den Tod ver-
esiger Armen
00 fl. Vor-
gen Schulen
achte er ver-
140,000 fl.,
ndung einer
nächtnisse an
Summe von
in schlichter,
Aufträge zu
hn unbemit-
en, an den
s zu seinem
Später trieb
olge, daß er
gzburgs und
unterhielt,
ac.
die Degra-
Noch und
mit erhobe-
ren in der
Unglückliche
te sich der
diese kalte,
ren mußte.
s vorgehen
treißen, die
a entblößen
scheußliche
ndernd den



